

DMW

Deutsche
Medizinische Wochenschrift

138. Jahrgang | www.thieme-connect.de/ejournals | www.thieme.de/dmw

51/52 | 2013

► **Sonderdruck**

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

► **Der Boykott gegen die deutschen Wissenschaftler und die deutsche Sprache nach dem Ersten Weltkrieg**

The boycott against German scientists and the
German language after World War I

R. Reinbothe



Thieme

Der Boykott gegen die deutschen Wissenschaftler und die deutsche Sprache nach dem Ersten Weltkrieg

The boycott against German scientists and the German language after World War I

Autoren

R. Reinbothe

Einleitung

Heute ist weitgehend unbekannt, dass nach dem Ersten Weltkrieg die deutschen Wissenschaftler und die deutsche Sprache im internationalen Wissenschaftsbetrieb boykottiert wurden. Bereits damals begann eine von Wissenschaftlern Frankreichs, Großbritanniens und der USA betriebene Abwertung des Deutschen als internationale Wissenschaftssprache. Davon betroffen war auch die Medizin [14].

Der Aufruf „An die Kulturwelt!“

Der Boykott war eine Reaktion darauf, dass fast alle deutschen Wissenschaftler die Kriegspropaganda des Deutschen Kaiserreichs unterstützt und den deutschen Militarismus verherrlicht hatten. Selbst die vom deutschen Heer in Belgien und Frankreich begangenen Kriegsverbrechen, die heute umfassend dokumentiert sind [10], waren von ihnen dementiert worden.

Besonders empört reagierte man im Ausland auf den Aufruf „An die Kulturwelt!“, in dem die zu Recht erhobenen Beschuldigungen als „Lüge“ der Feinde diffamiert, die Kriegsschuld Deutschlands geleugnet und die ‚Einheit‘ von deutschem Heer und deutschem Volk gepriesen wurden. „Es ist nicht wahr, daß eines einzigen belgischen Bürgers Leben und Eigentum von unseren Soldaten angetastet worden ist, ohne daß die bitterste Notwehr es gebot“, hieß es z.B. in diesem Aufruf, nachdem deutsche Soldaten das neutrale Belgien besetzt, Häuser – auch ganze Dörfer und die Altstadt von Löwen mit der wertvollen Universitätsbibliothek – niedergebrannt und Tausende von Männern, Frauen und Kindern umgebracht hatten [10, 20].

Der Aufruf wurde von 93 berühmten „Vertretern deutscher Wissenschaft und Kunst“, darunter zahlreichen Nobelpreisträgern, unterzeichnet und am 4. Oktober 1914 in deutschen Zeitungen veröffentlicht. Außerdem wurde er in zehn Sprachen übersetzt und vor allem im neutralen Ausland verbreitet. Zu den Unterzeichnern gehörten Adolf von Baeyer, Emil von Behring, Paul Ehrlich, Rudolf Eucken, Emil Fischer, Fritz Haber, Adolf von Harnack, Gerhart Hauptmann, Felix Klein, Max Liebermann, Walther Nernst, Wilhelm Ostwald, Max Planck, Max Reinhardt, Wilhelm Röntgen, Max Rubner, August von Wassermann, Wilhelm Wien und Richard Willstätter [20].

Ein weiterer Aufruf, die „Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches“ vom 16. Oktober 1914, fand über 3000 Unterzeichner an allen deutschen Hochschulen und Universitäten. Darin hieß es: „In dem deutschen Heere ist kein anderer Geist als in dem deutschen Volke, denn beide sind eins, und wir gehören auch dazu. ... Unser Glaube ist, daß für die ganze Kultur Europas das Heil an dem Siege hängt, den der deutsche ‚Militarismus‘ erkämpfen wird ...“ [2].

Der Boykott

Vor allem der Aufruf „An die Kulturwelt!“ galt den Wissenschaftlern der alliierten Länder als Beleg für den tiefsitzenden Militarismus der deutschen Gelehrten. Dieser schien ihnen um so bedrohlicher zu sein, als Wissenschaft, Industrie und Militär eng miteinander verknüpft waren und deutsche Wissenschaftler bereits vor dem Krieg die Weltmachtambitionen des Deutschen Kaiserreichs unterstützt hatten. Deutsche Wissenschaftler hatten nicht nur wichtige Posten in internationalen Wissenschaftsorganisationen besetzt und Zentralbüros in Deutschland errichtet, sondern auch ein weltweites Netz deutschsprachiger Publikationen aufgebaut. Nach ihrem

Bibliografie

DOI 10.1055/s-0033-1359937
Dtsch Med Wochenschr 2013;
138: 2685–2690 · © Georg
Thieme Verlag KG · Stuttgart ·
New York · ISSN 0012-0472

Korrespondenz

PD Dr. Roswitha Reinbothe
Institut für Germanistik
Universität Duisburg-Essen,
Fakultät für Geisteswissenschaften/
Germanistik
Universitätsstr. 12
45117 Essen
eMail roswitha.reinbothe@uni-
due.de

militärischen Sieg wollten die Alliierten verhindern, dass die deutschen Wissenschaftler wieder Einfluss im internationalen Wissenschaftsbetrieb gewannen [14].

Zu diesem Zweck verhängten die alliierten Akademien der Wissenschaften unter Führung französischer, britischer und US-amerikanischer Wissenschaftler einen Boykott gegen deutsche und österreichische Wissenschaftler und die deutsche Sprache: Sie schlossen die geächteten Wissenschaftler und die deutsche Sprache von internationalen wissenschaftlichen Vereinigungen, Kongressen und Publikationen aus und zogen Zentralbüros aus Deutschland ab. Um den Boykott durchzusetzen, gründeten sie neue internationale Verbände, welche die alten Organisationen verdrängten, in denen deutsche Wissenschaftler und die deutsche Sprache führend gewesen waren. So ersetzten sie die 1899 gegründete Internationale Assoziation der Akademien 1919 durch den Internationalen Forschungsrat (International Research Council, Conseil international de recherches) für die Naturwissenschaften, dem acht Fachunionen angegliedert wurden – die wichtigsten in der Astronomie, Geophysik und Geodäsie und Chemie [11]. Für die Geisteswissenschaften schufen sie die Internationale Akademie-Union. Daneben entstanden noch weitere Unionen, die sich dem Boykott anschlossen, so in der Medizin die Internationale Union gegen die Tuberkulose [14, 17].

Nachdem sich vor dem Ersten Weltkrieg Französisch, Deutsch und Englisch als die wichtigsten Wissenschaftssprachen etabliert hatten, beschränkten die alliierten Wissenschaftler in den neuen Organisationen – wie im 1920 errichteten Völkerbund – die offiziellen Sprachen nur noch auf Französisch und Englisch, in der Internationalen Akademie-Union sogar allein auf Französisch. Gleichzeitig gingen sie daran, neue englisch- und französischsprachige Fachzeitschriften ins Leben zu rufen oder bestehende auszubauen, mit dem Ziel, die verbreiteten deutschsprachigen Publikationen zurückzudrängen [14, 17]. Bereits während des Krieges hatten sich vor allem US-amerikanische Wissenschaftler gezwungen gesehen, eigene, von den deutschen unabhängige, Fachorgane herauszugeben. Denn die deutsche Fachliteratur – darunter auch medizinische Bücher und Zeitschriften – war im Krieg unter Mitarbeit deutscher Wissenschaftler zensiert und ihre Ausfuhr verboten worden, um dem Feind wichtige Forschungsergebnisse nicht preiszugeben [14].

So wurde durch den Krieg und den Boykott die internationale Position der deutschen Wissenschaftler und der deutschen Sprache erheblich geschwächt. Schließlich musste der Boykott, der ursprünglich für zwölf Jahre beschlossen worden war, im Jahr 1926 vorzeitig abgebrochen werden. Denn insbesondere Wissenschaftler der vormals neutralen Länder, die den neuen Organisationen beigetreten waren, verlangten eine Aufhebung des Boykotts [14, 17]. Auch alliierte Wissenschaftler setzten sich dafür ein [3]. Zudem wurde in diesem Jahr Deutschland Mitglied des Völkerbunds.

Doch jetzt stellten die Vertreter der deutschen Wissenschaft in den Verhandlungen Bedingungen für die Wiederaufnahme der Zusammenarbeit. Zu ihren Forderungen gehörten die gleichberechtigte Wiederzulassung der deutschen Sprache und eine Entschuldigung für den Boykott – eine selbstkritische Reflexion lag ihnen allerdings nach wie vor fern. Deshalb zogen sich die Verhandlungen bis in die 1930er Jahre hin und blieben teilweise ohne Erfolg [14].

Gegenboykott

Auch einige deutsche Wissenschaftler und Wissenschaftsinstitutionen verzögerten die Wiederaufnahme der internationalen Zusammenarbeit, indem sie neben vielerlei Gegenaktionen [14] eine Art Gegenboykott inszenierten. Sie lehnten es ab, mit Gelehrten oder Organisationen, die sich vorher dem Boykott angeschlossen hatten, wieder zusammenzuarbeiten. Oder sie verlangten, dass diese sich vom Boykott distanzieren und Loyalitätserklärungen abgaben. Ein entsprechender Beschluss, den 1921 die deutsche Hochschulkonferenz gefasst hatte, lautete: „Es herrscht Einmütigkeit darüber, daß serbische Ärzte zur Beschäftigung an Instituten der Universitäten nur dann zuzulassen seien, wenn der Nachweis erbracht werde, daß die Gelehrtenvereinigungen Serbiens nicht mehr an dem Boykott gegen die deutschen Wissenschaften festhielten. Der gleiche Nachweis solle auch von Angehörigen anderer ehemaliger Feindstaaten verlangt werden, bevor sie zu Arbeiten in Hochschulinsti- tuten zugelassen würden“ [14].

Einen solchen Nachweis forderte der Pathologe Ludwig Aschoff von den japanischen medizinischen Gesellschaften, als diese im Jahr 1921 Mitarbeiter an sein Universitätsinstitut in Freiburg schicken wollten. Er bestand sogar auf einer öffentlichen Erklärung. Daraufhin traf bei der Redaktion der Deutschen Medizinischen Wochenschrift ein Telegramm aus Japan ein, das die Vorstände der neun medizinischen Gesellschaften für Pathologie, Hygiene, Bakteriologie, Innere Medizin, Gynäkologie, Dermatologie, Ophthalmologie, Otologie, Psychiatrie und Neurologie – Nowado, Yokote, Kitasato, Irisawa, Iwase, Dohi, Komoto, Okada und Kuro – unterzeichnet hatten. Sie teilten mit, dass die Mitglieder der japanischen Gesellschaften einstimmig den Wunsch ausgesprochen hätten, „mit den deutschen und österreichischen Medizinerinnen zur Förderung der Wissenschaft und zur Pflege der Kultur und Zivilisation in freundschaftlichen Verkehr genau wie vor dem Kriege zu treten und dafür zu sorgen, daß der geistige Verkehr zu beiderseitigem Nutzen ein immer lebhafterer und innigerer wird“ [19, 14].

Ähnliche Auseinandersetzungen spielten sich an anderen Universitäten ab. So wandte sich der Dekan der Medizinischen Fakultät der Berliner Universität, der Pathologe Otto Lubarsch, an die Interstate Medical Association of America, die 1925 eine Studienreise von 350 Ärzten durch Europa vorbereitete und dabei einen Besuch Berliner Kliniken sowie Vorträge deutscher Professoren einplante. Lubarsch stellte klar, dass die amerikanischen Mediziner in Berlin nur empfangen werden könnten, wenn sie die „beleidigenden Beschlüsse“, mit denen die deutschen und österreichischen Gelehrten und die deutsche Sprache von internationalen Veranstaltungen ausgeschlossen worden seien, missbilligen und für deren Aufhebung eintreten würden.

Nach Verhandlungen mit den Berliner Internisten Alfred Goldscheider und Wilhelm His und dem Chirurgen August Bier war der Vertreter der amerikanischen Medizinervereinigung, Carl Beck aus Chicago, schließlich bereit, eine kurze Erklärung abzugeben: „Die Interstate Medical Association of America missbilligt den Ausschluss deutscher und österreichischer Gelehrter aus den internationalen Gelehrtenvereinigungen und –versammlungen“. Daraufhin wurden die Ärzte aus den USA an der Berliner Universität empfangen [14].

Internationale wissenschaftliche Kongresse

Deutsche Wissenschaftler wurden von zahlreichen internationalen wissenschaftlichen Kongressen ausgeschlossen. Nachdem sie im Jahr 1919 von allen internationalen Kongressen verbannt worden waren und 1920 noch von 85%, lockerte man allmählich die Restriktionen. Immerhin wurden in der Zeit von 1919 bis 1926 deutsche Wissenschaftler von 189 (53%) der 359 internationalen wissenschaftlichen Kongresse ausgeschlossen [14]. Zu diesen Kongressen gehörten auch internationale Medizinerkongresse.

Internationale Chirurgenkongresse

In der 1902 in Brüssel gegründeten Internationalen Gesellschaft für Chirurgie waren Französisch, Deutsch und Englisch zu den offiziellen Sprachen bestimmt worden – wie in vielen anderen Disziplinen. Diese Sprachenregelung galt auch für deren Kongresse und wurde in der dreisprachig gedruckten Satzung festgeschrieben. Doch als 1920 die alliierten Chirurgen den 5. internationalen Kongress für Chirurgie in Paris ohne die deutschen und österreichischen Chirurgen durchführten, schlossen sie gleichzeitig auch die deutsche Sprache aus. Sie strichen sie einfach aus dem Sprachenartikel der Satzung und entfernten zugleich deren deutschsprachige Fassung [18, 14]. Der Protest zahlreicher Chirurgen, insbesondere aus den Niederlanden, der Schweiz [21], Japan, Finnland und Italien, führte dazu, dass auf dem 7. Kongress 1926 in Rom Deutsch als offizielle Kongresssprache wieder verwendet werden konnte. Deutsche Chirurgen beteiligten sich jedoch erst wieder am 9. Internationalen Chirurgenkongress 1932 in Madrid mit Vorträgen in deutscher Sprache, nachdem man lange über die Modalitäten ihrer Mitgliedschaft verhandelt hatte und die Internationale Gesellschaft bereit gewesen war, ihr Bedauern über den Ausschlussbeschluss von 1920 auszudrücken [14, 15].

Internationale Ophthalmologenkongresse

Vor dem Ersten Weltkrieg waren die offiziellen Sprachen der internationalen Ophthalmologenkongresse Französisch, Deutsch, Englisch, Italienisch und Spanisch gewesen. Nach dem Krieg hingegen wurden vom 12. internationalen Ophthalmologenkongress 1922 in Washington deutsche und österreichische Mediziner und mit ihnen die deutsche Sprache ebenfalls ausgeschlossen. Kongresssprachen waren jetzt nur noch Englisch, Französisch und Spanisch. Daraufhin sagten die finnischen Augenärzte aus Protest ihre Teilnahme am Kongress ab. Die schwedischen Ophthalmologen verurteilten ebenfalls den Boykott, beteiligten sich aber am Kongress, um dort die Aufhebung des Boykotts zu beantragen. Nach langwierigen Vermittlungsbemühungen – Franzosen und Belgier verweigerten zunächst die Zusammenarbeit – und einer Vorbereitungskonferenz 1927 in den Niederlanden, nahmen deutsche Mediziner erst wieder am 13. Ophthalmologenkongress 1929 in Amsterdam und Den Haag teil. Die deutsche Sprache konnte dort ihre dem Französischen und Englischen gleichgestellte Position zurückerlangen [4, 14].

Internationale Tuberkulose-Konferenzen

In Deutschland war nach der Entdeckung des Tuberkelbazillus durch Robert Koch (1882) und mithilfe gut ausgestatteter Kliniken die Tuberkuloseforschung besonders gefördert worden. Nachdem sich mehrere internationale Kongresse mit der Tuberkulose befasst hatten, so 1898 in Paris, 1899 in Berlin und 1900

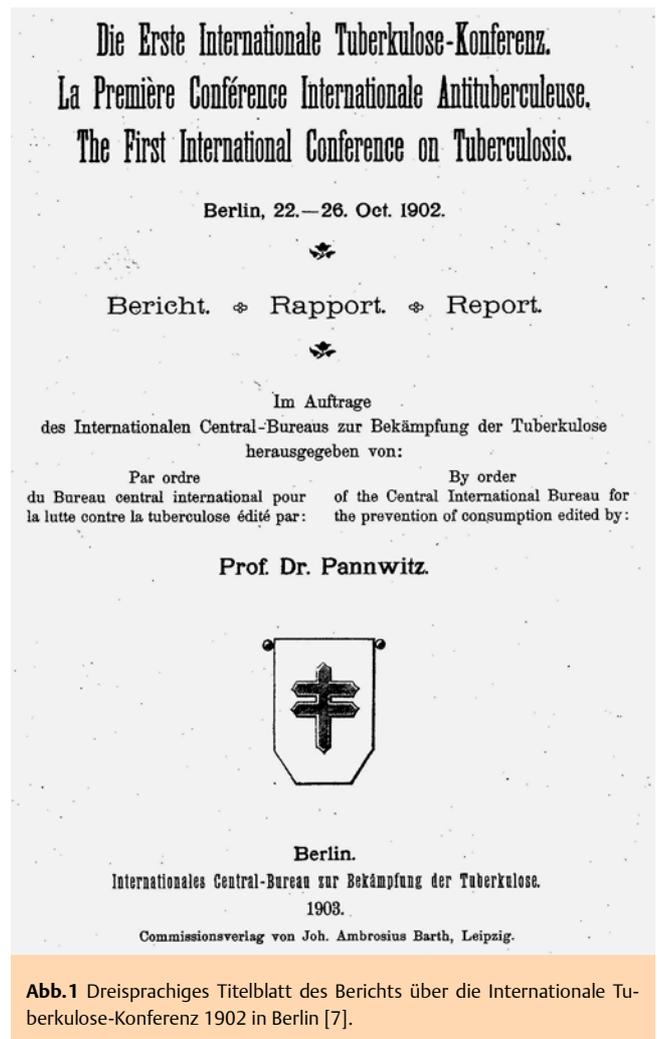


Abb.1 Dreisprachiges Titelblatt des Berichts über die Internationale Tuberkulose-Konferenz 1902 in Berlin [7].

in Neapel, ergriff der Ministerialdirektor im preußischen Kultusministerium, Friedrich Althoff, die Initiative, zusammen mit den Berliner Professoren Bernhard Fränkel, Carl Gerhardt, Ernst von Leyden und Gotthold Pannwitz ein Internationales Centralbureau zur Bekämpfung der Tuberkulose zu gründen, um den Erfahrungsaustausch und die Aktivitäten zu koordinieren [8, 9]. Das Unternehmen wurde zunächst von der preußischen Regierung subventioniert. Im Jahr 1902 lud das Centralbureau zu seiner ersten Internationalen Tuberkulosekonferenz nach Berlin ein (► Abb.1) [7, 8, 14]. Wenige Jahre später entstand daraus die „Internationale Vereinigung gegen die Tuberkulose“, der 1910 bereits Tuberkulose-Gesellschaften aus 26 Ländern angehörten. Das Centralbureau der Vereinigung blieb in Berlin. Es organisierte jährlich in verschiedenen Ländern Konferenzen (bis 1913: 11) und gab eine eigene Monatsschrift „Tuberculosis“ heraus (► Abb.2).

Die offiziellen Sprachen der Konferenzen und der Zeitschrift waren wieder Deutsch, Französisch und Englisch. In diesen drei Sprachen veröffentlichte man die Satzung. Außerdem wurde die Dreisprachigkeit auf dem Titelblatt der Zeitschrift und des jeweiligen Konferenzberichts sichtbar gemacht und bei Einladungen, Zirkularen, Programmen, Beschlüssen und Mitteilungen besonders beachtet. Doch es war naheliegend, dass die deutsche Sprache dominierte, zumal – dank der zielstrebigem preußischen Wissenschaftspolitik – Sitz und Zentralbüro der Vereini-

TUBERCULOSIS

BULLETIN MENSUEL
DU BUREAU CENTRAL INTER-
NATIONAL POUR LA LUTTE
CONTRE LA TUBERCULOSE

MONTHLY PUBLICATION
OF THE CENTRAL INTER-
NATIONAL BUREAU FOR THE
PREVENTION OF CONSUMPTION

MONATSSCHRIFT
DES INTERNATIONALEN CENTRALBUREAUS
ZUR BEKÄMPFUNG DER TUBERKULOSE

IM AUFTRAGE DES INTERNATIONALEN CENTRAL-BUREAUS

HERAUSGEGEBEN VON

F. ALTHOFF, B. FRÄNKEL, C. GERHARDT,
E. v. LEYDEN, G. PANNWITZ

VOL. I

MIT ZAHLREICHEN ABBILDUNGEN UND EINER KARTE



LEIPZIG, 1903

Abb.2 Dreisprachiges Titelblatt der 1. Ausgabe der Monatsschrift „Tuberculosis“ aus dem Jahr 1903.

gung unter einem deutschen Generalsekretär in Berlin lagen und sich außerdem viele deutsche Ärzte an den internationalen Veranstaltungen beteiligten.

Diese Vorherrschaft wollten die alliierten Mediziner den deutschen nicht länger zugestehen. So wurde unter dem Vorsitz des ehemaligen französischen Präsidenten der Internationalen Vereinigung gegen die Tuberkulose, Léon Bourgeois (einst französischer Außenminister und Ministerpräsident), 1920 die 12. Internationale Tuberkulosekonferenz in Paris abgehalten. Zu dieser Konferenz hatte das französische Nationalkomitee zur Tuberkulosebekämpfung nur Delegierte derjenigen Staaten eingeladen, die im Völkerbund vertreten waren, und der USA. Ausgenommen waren die deutschen Mediziner (► Abb.3) [5]. Denn gegen diese wurden in Paris weitreichende Beschlüsse gefasst:

Man löste auf der Konferenz in Paris die alte Internationale Tuberkulosevereinigung und deren in Berlin bestehendes Zentralbüro kurzerhand auf und gründete eine neue Vereinigung, der man jetzt nur noch einen französischen und einen englischen Namen gab: „Union Internationale contre la Tuberculose“ und „International Union against Tuberculosis“. Aus dieser neuen Vereinigung wurden Deutschland und die deutsche Sprache von vornherein ausgeschlossen und nur noch Französisch und Englisch zu den offiziellen Sprachen erklärt, wie das damals der alliierten Boykottpolitik entsprach [14]. Immerhin nahmen Medi-

Comité National de Défense contre la Tuberculose
Sûge social : 66^h, rue Notre-Dame-des-Champs, Paris.



CONFÉRENCE INTERNATIONALE

CONTRE

LA TUBERCULOSE

*des Délégués des États ayant adhéré à la Société
des Nations et des États-Unis d'Amérique.*

PARIS, 17-21 OCTOBRE 1920

MASSON ET C^{IE}, ÉDITEURS
LIBRAIRES DE L'ACADÉMIE DE MÉDECINE
120, Boulevard Saint-Germain, PARIS (VI^e)
1921

Abb.3 Titelblatt des Berichts über die Internationale Tuberkulose-Konferenz 1920 in Paris [5], Exemplar der Bibliothèque nationale de France, Paris.

ziner aus 31 Ländern an der Konferenz teil. Auch von den folgenden internationalen Tuberkulose-Konferenzen, die 1921 in London, 1922 in Brüssel, 1924 in Lausanne und 1926 in Washington stattfanden, wurden deutsche Teilnehmer und die deutsche Sprache verbannt. Das früher in Berlin von der alten Vereinigung herausgegebene Zentralorgan „Tuberculosis“ ersetzte man nun durch ein neues Zentralorgan, die Vierteljahresschrift „Bulletin de l'Union Internationale contre la Tuberculose/Bulletin of the International Union against Tuberculosis“. Sie erschien ab 1924, allerdings nur noch zweisprachig, auf französisch und englisch, parallel in zwei Spalten nebeneinander gedruckt (► Abb.4).

Gegen diese Eingriffe der alliierten Mediziner in die internationale Organisation der Tuberkuloseforschung erhob sich ebenso wie gegen den Boykott in der Chirurgie und Ophthalmologie Protest. So lehnte die Vereinigung zur Bekämpfung der Tuberkulose in Finnland ihre Teilnahme an der Konferenz 1922 in Brüssel ab. Auch in Schweden konnte man nicht verstehen, dass es wichtiger sein sollte, den „politischen Hass“ zu schüren als die Erfahrungen zu nutzen, die man in Deutschland im Kampf gegen die Tuberkulose gemacht hatte [14].

Vor der folgenden Konferenz 1924 in Lausanne setzte sich insbesondere die Deutsch-Schweizerische Ärzteschaft für die Einladung deutscher Ärzte ein. Doch die Westschweizer waren da-

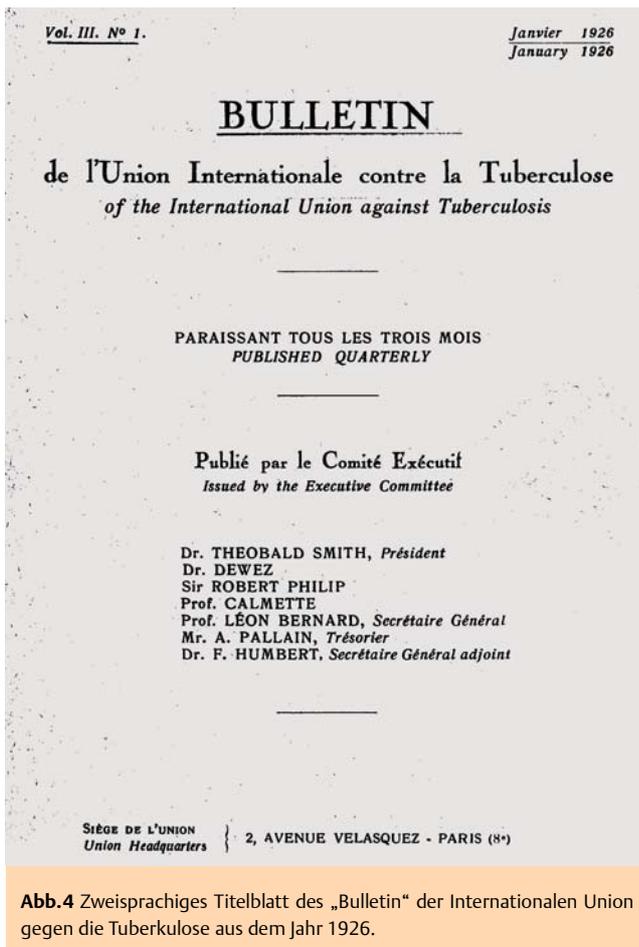


Abb.4 Zweisprachiges Titelblatt des „Bulletin“ der Internationalen Union gegen die Tuberkulose aus dem Jahr 1926.

gegen, da sonst französische und belgische Mediziner nicht kommen wollten. Was aber die Deutschschweizer besonders empörte, war der Ausschluss des Deutschen als Konferenzsprache, weil es ihnen dadurch verwehrt war, ihre Muttersprache zu benutzen, die überdies eine der Landessprachen des Gastlandes war. Ihre Ansprüche wurden jedoch abgewehrt mit dem Hinweis, dass die italienischsprachigen Schweizer ja auch nicht ihre Muttersprache verwenden dürften und zudem die Beschränkung auf die Zweisprachigkeit Französisch und Englisch für die Konferenzorganisation viel praktischer sei. Mit den politischen Gründen dieser Sprachentscheidung setzte man sich in der Öffentlichkeit nicht auseinander. Französisch und Englisch blieben auch auf der nächsten Konferenz 1926 in Washington die einzigen offiziellen Sprachen [1, 14, 17].

Nach Verhandlungen des Vorstands der Internationalen Tuberkulose-Union mit dem Präsidium des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose trat dieses schließlich 1927 der Internationalen Tuberkulose-Union bei, ohne jedoch auf einer klaren Zusage in der Sprachenfrage zu bestehen. Man hoffte, das auf den Konferenzen gemeinsam klären zu können. So beteiligte sich Deutschland erstmals nach dem Krieg wieder an einer internationalen Tuberkulose-Konferenz 1928 in Rom. Dort waren als offizielle Sprachen allerdings nur Französisch, Englisch und Italienisch (als Sprache des Gastlandes) anerkannt. Lediglich in den Diskussionen durfte neben weiteren Sprachen auch Deutsch verwendet werden [12, 14]. Einen Schritt weiter kam man auf der Konferenz 1930 in Oslo. Deutsch wurde nun nicht mehr nur in Diskussionen, sondern auch in Vorträgen zu-

gelassen. Dadurch konnte dort erstmals wieder ein deutscher Arzt, nämlich Wilhelm His, Professor und Direktor der Medizinischen Klinik (Charité) in Berlin, einen Hauptvortrag auf Deutsch halten [14].

Doch Léon Bernard, französischer Generalsekretär der Union seit 1920, weigerte sich, die deutschen Beiträge im Konferenzbericht auf deutsch abzdrukken. Deshalb erschien dort der Vortrag von His nur in französischer und zusätzlich in englischer Übersetzung. Auch im „Bulletin“ der Union waren deutschsprachige Beiträge immer noch nicht zugelassen [14].

Mit dieser fortgesetzten Diskriminierung der deutschen Sprache wollten sich die deutschen Mitglieder der Internationalen Tuberkulose-Union nicht länger abfinden. Der Geschäftsführer der Deutschen Tuberkulose-Gesellschaft, J. E. Kayser-Petersen, äußerte sich empört darüber in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift: „Eine internationale Tuberkulose-Vereinigung, welche die Sprache R. Virchows, R. Kochs, Brehmers, Röntgens und Rankes, um nur diese ganz großen Forscher zu nennen, offiziell nicht kennt, kann auf die Dauer nicht auf die Mitarbeit der deutschen Teilnehmer rechnen“ [13].

Die deutschen Heilstättenärzte protestierten ebenfalls gegen die Benachteiligung der deutschen Sprache auf internationalen Konferenzen, und die Deutsche Tuberkulose-Gesellschaft verabschiedete 1932 folgende Resolution: „Die Deutsche Tuberkulose-Gesellschaft erhebt für die Versammlung der Internationalen Tuberkulose-Union im Haag die Forderung, daß bei künftigen Tagungen der Union die deutsche Sprache gleichberechtigte offizielle Verhandlungssprache sein muß. Falls sich das im Haag nicht mehr erreichen läßt, wird sie ihre Mitglieder auffordern, in Zukunft keine Vorträge oder Ansprachen zu halten und nicht an den Tagungen teilzunehmen“ [6, 14].

Unter dem Druck der Proteste wurde erneut über die Sprachenfrage auf der Konferenz 1932 in Den Haag verhandelt und zunächst ein für die deutschen Mediziner unbefriedigender Kompromiss erzielt, der sich ohnehin nur auf die Sprachen im „Bulletin“ der Internationalen Union bezog. Dort sollten nämlich fortan wissenschaftliche Abhandlungen auf deutsch ebenso wie auf französisch, englisch, italienisch, spanisch und in einer slawischen Sprache erscheinen, mit Zusammenfassungen in allen anderen fünf Sprachen. Die Mitteilungen der Internationalen Tuberkulose-Union aber, die einen viel breiteren Raum einnahmen, weil dazu auch die Länderberichte zählten, sollten weiterhin nur auf französisch und englisch gedruckt werden. Dafür hatte sich der französische Generalsekretär geschickt eingesetzt. Erst auf der Konferenz 1934 in Warschau erreichten die deutschen Mediziner, dass die deutsche Sprache nicht nur in der mündlichen Kommunikation, sondern auch im Konferenzbericht als Publikationssprache der Vorträge anerkannt wurde [14].

Einen weiteren Erfolg erzielten die deutschen Mediziner auf der Konferenz 1937 in Lissabon: Ihr Antrag, die nächste Konferenz im September 1939 in Berlin zu veranstalten, wurde angenommen. Man wählte in Lissabon sogar einen deutschen Präsidenten der Union für die Zeit nach der Konferenz in Berlin. Da Deutsch in Berlin die Sprache des Gastlandes war, durfte es erstmals nach dem Krieg wieder offizielle Sprache einer Internationalen Tuberkulose-Konferenz werden. Als weitere offizielle Sprachen bestimmte die Berliner Konferenzleitung Französisch, Englisch und

Italienisch. Um die mehrsprachige Verständigung zu erleichtern, wollte man für Simultanübersetzungen sorgen und eine Anlage mit Kopfhörern installieren. Gleichzeitig versuchten die Nationalsozialisten, von der mühsam wiederhergestellten internationalen Zusammenarbeit zu profitieren und diese große internationale Veranstaltung in Berlin propagandistisch auszunutzen [14]. Doch die Konferenz fand nicht statt, weil mit dem deutschen Einmarsch in Polen der Zweite Weltkrieg begann.

Auswirkungen des Boykotts

Der Boykott wirkte sich langfristig auf die internationale Stellung der deutschen Sprache aus. So hatte die deutsche Sprache durch den Boykott ihre früher mit Französisch und Englisch gleichberechtigte, in manchen Bereichen sogar führende Stellung im internationalen Wissenschaftsbetrieb verloren. Nachdem es gelungen war, in internationalen Wissenschaftsorganisationen über viele Jahre hinweg die deutsche Sprache auszuschalten und die Zweisprachigkeit Französisch und Englisch einzuführen, war zu erwarten, dass nichtdeutschsprachige Mediziner aus skandinavischen Ländern sowie aus Ost- und Südeuropa, die früher oft deutsch gesprochen und geschrieben hatten, zum Französischen oder Englischen übergingen.

Die Abwendung vom Deutschen zeigte sich zum Beispiel in Schweden, wo man in den Gymnasien den Deutschunterricht zugunsten des Englisch- und Französischunterrichts zurückgestuft hatte [14]. Auch in den USA war in den öffentlichen High Schools der Anteil der Deutschlernenden von über 24 Prozent im Jahr 1915 auf nur noch 0,6 Prozent im Jahr 1922 gesunken. Gleichzeitig war die Zahl der Französisch- und Spanischlernenden erheblich gestiegen [16, 14].

In den Wissenschaften führte der Boykott der deutschen Sprache dazu, dass neben dem Englischen vorübergehend Französisch auf einigen internationalen Kongressen und in Vereinigungen vorrangig verwendet wurde. Begünstigt wurde das dadurch, dass französische und belgische Wissenschaftler in den Vorständen der neuen Wissenschaftsorganisationen einflussreiche Funktionen ausüben und dabei dem Französischen eine starke Stellung verschaffen konnten. Zum Beispiel befand sich der Sitz der Internationalen Tuberkulose-Union ab 1920 in Paris, mit einem Generalsekretariat, das bis 1975 durchgehend in französischer Hand lag. In der Internationalen Gesellschaft für Chirurgie besorgten belgische Chirurgen das Büro in Brüssel von 1902 bis 1981.

Der Nationalsozialismus diskreditierte die deutsche Wissenschaft und die deutsche Sprache ein weiteres Mal in noch viel größerem Maße. Nach dem Zweiten Weltkrieg sahen sich die westlichen Alliierten erneut vor die Aufgabe gestellt, die internationale Organisation der Wissenschaften grundlegend umzugestalten, um ihre Macht abzusichern und dem deutschen Einfluss den Weg zu versperren. Dabei stützten sie sich auf die nach dem Ersten Weltkrieg geschaffenen Organisationsstrukturen und Sprachenregelungen, mit deren Hilfe der Boykott betrieben worden war, und bauten diese systematisch aus. Die von ihnen bevorzugten Sprachen blieben weiterhin nur Englisch und Französisch.

Es waren sprachenpolitische Entscheidungen der westlichen Siegermächte, die den Rückgang des Deutschen als internationale Wissenschaftssprache bewirkten. Schließlich nutzten die US-ame-

rikanischen Wissenschaftler ihre führende Rolle aus, um mit einer aktiven Sprach- und Publikationspolitik die weltweite Dominanz des Englischen als Wissenschaftssprache durchzusetzen.

Angesichts der Übermacht des Englischen stellt sich jedoch heute die Frage, wie in den Wissenschaften die Bedeutung und der individuelle Ausdrucksreichtum der anderen Sprachen international noch zur Geltung kommen können.

Literatur

- 1 Association Suisse contre la Tuberculose. IVme Conférence de l'Union Internationale contre la Tuberculose. Lausanne, 5-7 août 1924
- 2 vom Brocke B. 'Wissenschaft und Militarismus'. Der Aufruf der 93 'An die Kulturwelt!' und der Zusammenbruch der internationalen Gelehrtenrepublik im Ersten Weltkrieg. In: *Calder WM III, Flashar H, Lindken T* eds. Wilamowitz nach 50 Jahren. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1985; 649-719
- 3 Cock AG. Chauvinism and Internationalism in Science: The International Research Council, 1919-1926. Notes and Records of the Royal Society of London 1983; 2: 249-288
- 4 XIII Concilium Ophthalmologicum. Amsterdam-Den Haag - Sept. 1929. Bericht ... Comptes-Rendus ... Transactions. Vol. I-III: Amsterdam, 1930
- 5 Comité National de Défense contre la Tuberculose Paris. Conférence Internationale contre la Tuberculose des Délégués des États ayant adhéré à la Société des Nations et des États-Unis d'Amérique. Paris, 17-21 octobre 1920. Paris, Masson et Cie Éditeurs 1921
- 6 Die Deutsche Tuberkulose-Gesellschaft (Kleine Mitteilungen). Dtsch Med Wochenschr 1932; 23: 905
- 7 Die Erste Internationale Tuberkulose-Konferenz. Berlin, 22.-26. Oct. 1902. Bericht. Im Auftrage des Internationalen Central-Bureaus zur Bekämpfung der Tuberkulose. Hrsg. von: Prof. Dr. Pannwitz. Berlin, 1903
- 8 Fränkel B. Die Internationale Vereinigung gegen die Tuberkulose. Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik 1907; 185-192
- 9 Fränkel B. Fr. Althoff und die Bekämpfung der Tuberkulose. Dtsch Med Wochenschr 1908; 45: 1948f
- 10 Horne J, Kramer A. German Atrocities, 1914. A History of Denial. New Haven, Yale University Press 2001
- 11 International Research Council. Constitutive Assembly held at Brussels. July 18th to July 28th, 1919. Reports of Proceedings. London, 1920
- 12 Kayser-Petersen JE. 6. Konferenz der Internationalen Vereinigung gegen die Tuberkulose in Rom, 25.-27.IX.1928. Dtsch Med Wochenschr 1928; 47: 1995
- 13 Kayser-Petersen JE. 7. Konferenz der Internationalen Vereinigung gegen die Tuberkulose in Oslo, 13.-15.VIII. 1930. Dtsch Med Wochenschr 1930; 39: 1677-1679
- 14 Reinbothe R. Deutsch als internationale Wissenschaftssprache und der Boykott nach dem Ersten Weltkrieg. Frankfurt am Main, Verlag Peter Lang 2006
- 15 Reinbothe R. Die deutsche Sprache auf internationalen Chirurgenkongressen - vor und nach dem 1. Weltkrieg. Deutsche Gesellschaft für Chirurgie, Mitteilungen 2008; 4: 368-370
- 16 Remme K. Der deutsche Sprachunterricht in den Vereinigten Staaten von Amerika. In: *Schmidt F, Boelitz O* Hrsg. Aus deutscher Bildungsarbeit im Auslande. Bd. 2: Langensalza, Julius Beltz 1928; 511-520
- 17 Schröder-Gudehus B. Deutsche Wissenschaft und internationale Zusammenarbeit 1914-1928. Genève, Carouge 1966
- 18 Société Internationale de Chirurgie. Cinquième Congrès. Paris, 19-23 juillet 1920. Rapports, Procès-Verbaux et Discussions. Bruxelles, 1921
- 19 Telegramm der medizinischen Gesellschaften aus Tokio (Kleine Mitteilungen). Dtsch Med Wochenschr 1921; 16: 452
- 20 von Ungern-Sternberg J, von Ungern-Sternberg W. Der Aufruf 'An die Kulturwelt!'. Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg. Mit einer Dokumentation. Stuttgart, Franz Steiner 1996
- 21 Zum Ausschluß der deutschen Chirurgen vom internationalen Chirurgenkongreß. Schweizerische Medizinische Wochenschrift 1921; 22: 523f



PD Dr. Roswitha Reinbothe
Institut für Germanistik
Universität Duisburg-Essen